

DIE BRANDEN-BÜRGER

Der Chef der "Warschauer Allee"

Hans-Werner Schmidt war 16 Jahre lang Autobahnmeister - zuständig für den südlichen Berliner Ring

Katrin Bischoff

RANGSDORF. Die Tafel in dem Büro ist aus einer anderen Zeit. Wettbewerbsverpflichtungen aus DDR-Zeiten stehen darauf. Unter Punkt drei ist zu lesen: "Schaffung aller Voraussetzungen für die Einrichtung eines Betriebsessens sowie Einführung des Verkaufs alkoholfreier Getränke durch die Telefonzentrale." Hans-Werner Schmidt ist ein wenig stolz auf diese Tafel. Sie erzähle Geschichte, sagt der 65-jährige, Autobahngeschichte. Die Tafel stammt aus dem Jahr 1971 - es sind die Verpflichtungen der Kollegen der Autobahnmeisterei Rangsdorf. So hörte sich sozialistischer Wettbewerb an der Autobahn an.

Zu jener Zeit war Hans-Werner Schmidt noch lange nicht Chef derer, die einst um "den Verkauf alkoholfreier Getränke" kämpften. Erst nach der Wende wurde der Bauingenieur Herr über den südlichen Berliner Ring oder, wie er sich selbst gerne bezeichnet, Autobahn-Hausmeister. Ein Fernsehsender verlieh ihm sogar den Titel "Mr. Autobahn".

Als die Stundeneiche verschwand

Schmidt ist zwar nur einer von einem Dutzend Autobahnmeistern in Brandenburg, doch dafür wohl der bekannteste. Das liegt zunächst an der Strecke, die er mit seinen 35 Mitarbeitern beackern musste: Den südlichen Berliner Ring oder auch "Warschauer Allee" genannt. Die Autobahnstrecke ist Teil der vielbefahrenen Route Paris-Berlin-Warschau-Moskau. Und da ist noch dieser Dokumentarfilm, der den Leuten in den Kinos den drahtigen Mann mit dem noch immer durchklingenden anhaltinischen Dialekt näher brachte. Und natürlich auch seinen geliebten Autobahnbaum. "Stundeneiche" hieß der Film. Er war der legendären Eiche an Kilometer 82,0 gewidmet. Jenem einmaligen Baum, der schon immer mitten auf der Autobahn stand.

Schmidt kann viele Geschichten über die Autobahn erzählen. So auch die der Stundeneiche. Diese erhielt ihren Namen zu DDR-Zeiten. Jeder Trabi-Fahrer wusste beim Passieren der Eiche: Nun ist es nur noch eine gute Stunde bis in die Mitte von Ost-Berlin.

Es ist schon ein wenig unglaublich, was Schmidt alles veranlasst hat, damit es dem 150 Jahre alten Baum zwischen Ludwigsfelde und dem Dreieck Nuthetal gutgehen möge. Der Baum wurde gegossen, beschnitten, gedüngt und unter Naturschutz gestellt. Beim Ausbau nach der Wende machten die neuen Leitplanken extra einen kleinen Bogen um den Stamm.

Doch dann ereilte Schmidt bei der Kontrolle der Eiche ein gehöriger Schreck. Der Baum war krank, drohte auf die Fahrbahn zu stürzen. Und das an einer Stelle, an der kein Tempolimit vorgeschrieben war. Ein Gutachter bestätigte das. "Es war eine schwere Entscheidung, beim Umweltamt den Antrag zu stellen, die Stundeneiche von der Denkmalliste zu streichen", sagt Schmidt. Vor vier Jahren verschwand der Baum. Klar hat ihn die Eiche bekannt gemacht, gesteht Schmidt, den die Arbeit an der Autobahn immer fasziniert hat. Als er 1992 die Autobahnmeisterei übernahm, stand der gigantische Ausbau im Osten bevor. Seitdem wurde auf Schmidts Abschnitt die vierspurige Autobahn zwischen Schönefeld und dem Nuthetal-

Dreieck auf sechs Spuren erweitert und das Schönefelder Kreuz ausgebaut. "22 Bagger arbeiteten dort gleichzeitig im Takt", erinnert sich Schmidt. Die Eröffnung des neuen Schönefelder Kreuzes im Jahr 2000 bezeichnet er als sein schönstes Arbeitserlebnis. Er durfte aus der Luft zuschauen und im Hubschrauber ein Interview geben. Er sagt, er habe es nie bereut, sich um die vakante Stelle des Autobahnmeisters beworben zu haben. Seither steuerte er jeden Tag sein Büro an der Autobahnabfahrt Rangsdorf an. Dort zog er die leuchtend orangefarbene Weste über, inspizierte die Autobahn und wies seine Leute ein: Winterdienst, Rasen mähen, Unfallstellen absichern, verlorene gegangene Ladungen einsammeln, Schlaglöcher und Ölspuren beseitigen.

Aber nicht nur der legendäre Baum verschwand in Schmidts Amtszeit. Auch die sogenannte Wachholzkurve - jene Kurve am Dreieck Nuthetal, die immer enger wurde, so dass man heftig am Lenkrad drehen musste, um nicht von der Fahrbahn abzukommen. Was Bärbel Wachholz in den 60er-Jahren nicht ganz gelang. "Die Sängerin verunglückte dort. Seitdem trägt die Kurve ihren Namen", erzählt Schmidt. Nicht immer gingen Unfälle so glimpflich aus wie bei der Künstlerin. Schmidt zeigt Fotos, die jahrelang in seinem Büro hingen. Fotos von Blechhaufen, die einmal ein Auto waren. "Es ist das Schlimmste, wenn du an den Unfallort kommst und du einem Menschen nicht mehr helfen kannst", sagt Schmidt.

Die Sehnsucht nach der Piste

Die feierliche Eröffnung der A 113 nach Schönefeld vor Kurzem war sein letzter großer Auftritt als Autobahnmeister. Er hat es noch einmal genossen, im Rampenlicht zu stehen. Danach hat er sein Büro freigemacht für seinen Nachfolger. Er ist jetzt im Ruhestand, hat mehr Zeit für seine Frau und sein Enkelkind. Doch er sehnt er sich noch nach seiner Autobahn. Etwas zumindest verbindet ihn noch mit ihr: Er ist jetzt Vorsitzender der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Autobahngeschichte, in der auch Schweizer, Franzosen und Holländer organisiert sind. Vielleicht schreibt er mal ein Buch, sagt er. Aber: "Es gibt ja schon so viele."



Ein Mann und die Autobahn: Hans Werner Schmidt kurz vor der Eröffnung der neuen A 113 nach Schönefeld.